

«Ich hoffe, Antworten auf meine Fragen zu erhalten»

Restaurative Justiz nach Sexualstraftaten

Der Europarat regt in seiner neuen Empfehlung über die Evaluation, den Umgang und die Wiedereingliederung der wegen einer Sexualstraftat angeklagten oder verurteilten Personen die Mitgliedsstaaten an, die Teilnahme an Verfahren der restaurativen Justiz nach Sexualstraftaten durch die Bereitstellung einschlägiger Informationen zu erleichtern. In der Schweiz steht die Umsetzung solcher Verfahren noch in den Anfängen.

Claudia Christen-Schneider



Claudia Christen-Schneider ist Kriminologin und hat 2017 das Schweizer Forum für Restaurative Justiz (Swiss RJ Forum) gegründet.

«Die Teilnahme an restaurativen Verfahren muss immer auf absolut freiwilliger Basis erfolgen, was nach Sexualstraftaten von besonderer Bedeutung ist»

Der Umgang mit sexueller Gewalt und ihren Folgen stellt eine grosse Herausforderung dar. Diese Art von Gewalt hat aufgrund ihrer intimen Natur und spezifischen Dynamik weitreichende Auswirkungen, insbesondere für die Opfer, aber auch für die Täter sowie für die Angehörigen beider Seiten. Es ist daher wichtig, dass eine Vielzahl an Angeboten und Massnahmen zur Verfügung stehen, um auf dieses Leid und diese Erfahrungen einzugehen. Eine dieser Optionen ist die restaurative Justiz.

Die restaurative Justiz umfasst «alle Verfahren, die es den Personen, die durch eine Straftat geschädigt worden sind, und den Verantwortlichen dieses Schadens ermöglichen, sich in freier Zustimmung und mit Hilfe einer fachkundigen und unparteiischen Drittperson (Vermittler) aktiv an der Beilegung der durch die Straftat entstandenen Schwierigkeiten zu beteiligen». Sie kann in jeder Phase des Strafverfahrens genutzt werden, aber auch parallel zum Strafverfahren oder im Anschluss daran zum Zug kommen. Diese Definition der Empfehlung des Europarats von 2018 (siehe #prison-info 1/2019) verdeutlicht, dass die restaurative Justiz nicht aus einem einzigen Verfahren, sondern aus einer Vielzahl von Methoden besteht. Diese Methoden sollen flexibel an die jeweiligen Bedürfnisse der Betroffenen angepasst werden. Deren Umsetzung erfordert gut ausgebildete Fachkräfte, die – sofern sie Verfahren nach Sexualstraftaten leiten und begleiten – zudem eine spezifische Weiterbildung über die Eigenheiten und Dynamiken der sexuellen Gewalt und über die Auswirkungen von Traumata absolviert haben müssen.

Sicherheit gewährleisten

Um die Sicherheit restaurativer Verfahren zu gewährleisten, sind klare Standards entwickelt wor-

den. Diese Standards sehen unter anderem vor, dass die Teilnahme an restaurativen Verfahren immer auf absolut freiwilliger Basis erfolgen muss. Dies ist gerade nach Sexualstraftaten von besonderer Bedeutung, da viele dieser Straftaten zwischen sich bekannten Personen stattfinden und sichergestellt werden muss, dass die Opfer in keiner Weise zur Teilnahme gedrängt oder manipuliert werden. Zudem muss schon vor Einleitung des Verfahrens beim Täter zumindest eine gewisse Tateinsicht erkennbar sein.

Was restaurative Verfahren bieten

Während bei der Strafjustiz der Schwerpunkt auf der Aufklärung der Tat, der Bestrafung des Täters und dessen Resozialisierung liegt, konzentriert sich die restaurative Justiz zuerst auf die Opfer und deren Bedürfnisse. Sie gibt den Opfern eine Stimme und schafft einen sicheren und respektvollen Raum, in dem ihre Geschichten und Erfahrungen gehört und validiert werden. Da ein Trauma bei Opfern oft ein intensives Gefühl der Macht- und Hilflosigkeit auslöst, wird ihnen möglichst viel Kontrolle und Wahlfreiheit eingeräumt. Sie können aktiv mitbestimmen, wie ein für sie sinnvoller Prozess ablaufen soll.

Jeder Prozess sollte nicht nur bedürfnisorientiert, sondern auch traumainformiert sein. Dieser traumainformierte Ansatz ist für alle Beteiligten von entscheidender Bedeutung, da die Täter oft selber auch Traumata erlitten haben und genauso Unterstützung bei der Aufarbeitung ihrer eigenen Erfahrungen benötigen. Wird ihnen diese Unterstützung in der Vorbereitungsphase angeboten, können sie sich eher in ihre Opfer einfühlen und im Dialog respektvoll auf sie eingehen. Restaurative Prozesse können zudem einen Raum schaffen, wo sowohl Op-

fer als auch Täter ihre oft intensiven Schamgefühle artikulieren können. Ein konstruktiver Umgang mit diesen Gefühlen kann es den Tätern erleichtern, die Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen. Zudem verstehen sie dank des intensiven Erfahrungsaustauschs oft erstmals wirklich das Ausmass ihrer Verbrechen. Den Opfern ermöglicht die Konfrontation mit den Tätern, sich selbst zu beweisen, dass sie stark und resilient sind und die Kontrolle über ihr Leben nicht verloren haben.

Da viele Sexualstraftaten im Bekannten- oder Familienkreis begangen werden, können sie auch weitreichende Folgen für die Beziehungen der Betroffenen zu ihrem Umfeld haben. Insbesondere nach innerfamiliären Sexualstraftaten kann es für Opfer ein Bedürfnis sein, auch diese komplexen Beziehungsprobleme im restaurativen Prozess aufzuarbeiten. Für sie ist wichtig, dass sie das Gefühl haben, dass auch ihre Familie ihr Leid anerkennt und sie in keiner Weise beschuldigt.

Wie restaurative Verfahren umgesetzt werden

Da die restaurative Justiz – wie ausgeführt – aus einer Vielzahl von Methoden besteht, die flexibel an die jeweiligen Bedürfnisse der Betroffenen angepasst werden sollten, kommen weltweit verschiedene Formen von Opfer-Täter-Dialogen, restaurativen Konferenzen, Circles (Kreisprozessen) und restaurativen Gruppendialogen zum Einsatz. Während sich bei Opfer-Täter-Dialogen in der Regel nur das Opfer und der Täter mit den Vermittlern treffen, nehmen an restaurativen Konferenzen mehr Personen teil – insbesondere Angehörige und Unterstützungspersonen beider Parteien, womit auch ihnen die Chance zur Aufarbeitung gegeben wird. Zudem gibt es restaurative Dialoge, in denen nicht direkt miteinander verbundene Opfer und Täter zusammenkommen, um über ihre Erfahrungen zu sprechen und die Auswirkungen der Straftat auf ihr Leben zu verarbeiten. Dieser Ansatz schafft einen Raum für Austausch und Verarbeitung, wenn eine direkte Begegnung mit der anderen Partei nicht möglich oder ratsam ist.

Die restaurativen Verfahren müssen jederzeit sicher und frei von jeglichen Risiken der Retraumatisierung sein. In einer ersten Phase werden ausgedehnte Abklärungen getroffen, um die Risiken abzuwägen

und zu prüfen, ob sich der Fall für ein restauratives Verfahren eignet. Wird ein Fall als geeignet und sicher eingestuft, beginnt eine umfangreiche und intensive Vorbereitung aller Beteiligten. Diese Vorbereitungsphase ist entscheidend für ein positives Ergebnis und oft in sich schon hilfreich für die Betroffenen. Der Dialog findet erst dann statt, wenn alle Parteien dazu bereit sind. Die Rolle der Vermittler während der Treffen besteht darin, einen sicheren und respektvollen Raum zu schaffen, der einen offenen und wahrheitsgetreuen Austausch ermöglicht. Schliesslich steht allen Beteiligten eine Nachbereitungsphase offen, die eine weitere Unterstützung (besonders der Resozialisierung der Täter) ermöglicht.

Ein grosses Bedürfnis

In der Schweiz steht die Umsetzung der restaurativen Justiz nach sexuellen Straftaten noch in den Anfängen. Wie in anderen Ländern zeigt es sich aber, dass gerade nach solchen Straftaten oft ein noch grösseres Bedürfnis nach einem restaurativen Verfahren besteht. So gehen denn auch die meisten Anfragen, die wir beim Schweizer Forum für Restaurative Justiz (Swiss RJ Forum) erhalten, auf Fälle sexueller Gewalt zurück. Wo sich ein solcher Ansatz für die Betroffenen als sicher und hilfreich erweist, bieten wir schon jetzt direkte Opfer-Täter-Dialoge an. Es sind lange Prozesse, bei denen die intensive Betreuung der Beteiligten im Vordergrund steht.

Vor Beginn der Covid-19-Pandemie standen wir zudem mitten in Vorbereitungen für restaurative Dialoge zwischen Opfern und Tätern von Sexualstraftaten ohne direkte Verbindung. Es waren Personen, bei denen ein direkter Dialog aus unterschiedlichen Gründen nicht durchführbar war, die aber ein restauratives Verfahren wünschten. Leider wurden die Vorbereitungen durch die Pandemie unterbrochen. Die Durchführung von solchen restaurativen Dialogen ist nun für 2022 angedacht. Das Bedürfnis von Seiten der Betroffenen ist da, wie die Äusserung eines Opfers belegt: «Mein grösstes Bedürfnis wäre, den Täter treffen zu können, der mich vor so vielen Jahren sexuell missbraucht hat. Das Schlimmste für mich ist, dass ich ihn nie gekannt habe und ihn niemals konfrontieren kann und fragen, warum er es getan hat. Ich hoffe, in der Gruppe Antworten auf meine Fragen zu erhalten.»

«Gerade nach Sexualstraftaten besteht oft ein noch grösseres Bedürfnis nach einem restaurativen Verfahren»